

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 21 (1871)

Heft: 3

Artikel: Jahresbericht des schweizerischen alpwirtschaftlichen Vereins im Jahr 1870

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-895149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht des schweizerischen alpwirthschaftlichen Vereins im Jahr 1870.

Von Dir. Schagmann.

Wenn in Folge der lokalen Verhältnisse und der mit denselben verbundenen Schwierigkeiten die Mitglieder des alpwirthschaftl. Vereins nur selten sich versammeln können, so muß in ihrem Namen die Direction die Zwecke des Vereins um so ernstlicher verfolgen, die begonnenen Arbeiten fortsetzen und neue nothwendige in's Leben rufen. Es liegt dies um so mehr in ihrer Pflicht, als das Feld, das sie bearbeitet, ein sehr rauhes und widerspenstiges ist und die Theilnahme von Seiten der zunächst Interessirten, der eigentlichen Alpwirthe, keine besonders ermutigende ist. Man sollte erwarten dürfen, daß in einem Lande, welches circa 5000 Alpen mit einem Kapitalwerthe von nahezu 100 Millionen Franken besitzt, ein allgemeines Interesse für einen so bedeutenden Factor des Nationalwohlstandes vorhanden sei, man sollte ferner glauben, daß bei dem großen Ausfalle, den unsere Viehzucht alljährlich (Einfuhr von 100—120,000 Stücke) aufweist, ein reges Streben sich geltend mache, das Weidegebiet unsers Vaterlandes möglichst nutzbar zu machen, um jenen Ausfall allmählig zu decken und so der politischen Unabhängigkeit des Volkes einen wahrhaft patriotischen Dienst zu leisten, man sollte endlich voraussetzen dürfen, daß von den unlängbaren Fortschritten der Landwirthschaft in der Thalregion der Schweiz auch die Zwillingsschwester — die Alpwirthschaft — in der Berg- und Alpenregion mitgerissen würde: allein die nackte Wirklichkeit entspricht diesen Erwartungen und Hoffnungen nur in einem sehr bescheidenen Maße. Können wir auch bezeugen, daß in den letzten 10—12 Jahren, während welcher von verschiedenen Seiten für die Verbesserung der Alpwirthschaft in Wort und Schrift und That eifrig gearbeitet worden ist, einzelne erfreuliche Fortschritte bemerkbar sind, so bleibt denn doch die Großzahl der zunächst Betheiligten eine träge Masse, die nicht in Fluß gerathen, sich nicht aufraffen will und kann, weil althergebrachte Sitte und Gewohnheit, tausendjähriger „Schlendrian“ zentnerschwer ihr an den Fußsohlen kleben.

Doch wir lassen die dunklen Schatten, um uns einzelnen Lichtstrahlen zuzuwenden, die das Morgenroth einer bessern Zeit andeuten.

Das Schooßkind des alpwirthschaftl. Vereins waren seit seiner Gründung die Versuchstationen zur Prüfung der verschiedenen Düngemittel, die für die Alpen verwendet werden können: mit einem reichen Aufwande geistiger Kraft (wissenschaftliche Arbeiten) und großen materiellen Opfern sind in den Alpen, wie im Jura, solche Stationen errichtet und beobachtet worden. Die bisher gewonnenen Resultate bezeugen laut und vernehmlich, daß durch eine rationelle Düngung der Alpen der Ertrag der letztern sehr bedeutend gesteigert und der hier und dort sich fühlbar machende Mangel an genügender Sömmierung durch die Intensivität der Pflege gehoben werden kann. Die alpwirthschaftl. Monatsblätter (1870 Nr. 5) haben einen ausführlichen Bericht gebracht über den Stand der Versuchstationen in der Schweiz im Jahr 1869, welchem bald die Resultate von 1870 folgen werden. Vorläufig kann nur so viel mitgetheilt werden,

daß die beiden Stationen Beauregard im Kt. Neuenburg und Kesselboden im Kt. Solothurn mit großer Sorgfalt gepflegt worden sind und erfreuliche Resultate zu Tage gefördert haben; auch die Erträge der Station in St. Moritz — der ältesten — sind gewissenhaft eingeerntet worden und geben uns Aufschluß über die nachhaltige Wirkung der verwendeten Düngemittel.

Die Direktion des alpwirtschaftl. Vereins hat Ende 1869 beschlossen, auf den Churer Alpen eine Versuchsstation für Wiederaufbau kahler Stellen auf den Alpen zu errichten. Es ist nämlich eine häufig vorkommende Erscheinung, daß in Folge von unvernünftigem Abweiden oder vor Naturereignissen einzelne fruchtbare Stellen des Alpbodens ihre Vegetation verlieren und bloßgelegt werden oder daß bei Verwendung aufgespeicherter Humusvorräthe zur Düngung nackte Plätze entstehen, die sich bei Stürmen und Platzregen leicht ausweiten. Es sollte deshalb ermöglicht werden, diese Stätten anzubauen und für das Weidevieh wieder nutzbar zu machen, was wohl am besten durch Anblümen mit den in der Nähe wachsenden Alpenpflanzen geschehen dürfte. Die Vorbereitungen zur Errichtung einer solchen Station sind getroffen, allein der außerordentlich trockene Vor sommer, sowie ein unversehens eingetretenes Mißgeschick machten die angeordnete Arbeit für 1870 unmöglich, indessen wird sie 1871 sofort nach der Schneeschmelze an die Hand genommen werden.

Dem alpwirtschaftl. Verein wurde von dem schweizer. landwirtschaftlichen Verein ein Faß Coprolithendünger zur Verfügung gestellt, welches von unserm Direktionsmitgliede, Hrn. Kommandant Walser in Seewis, zur Düngung verwendet worden ist. Eine Wirkung wurde von diesem Düngemittel nicht bemerkt, was ebenfalls in dem trockenen Vor sommer seinen Grund haben mag. Indessen scheinen auch anderwärts, z. B. in der Rüte bei Bern unter günstigen Verhältnissen die Resultate den gehegten Erwartungen nicht entsprochen zu haben. Die Schwierigkeit des Transports und der Verarbeitung des Rohmaterials, sowie die daraus erwachsenden Kosten fallen sehr bedeutend ins Gewicht und legen die Frage nahe, ob nicht durch andere, billigere Düngemittel das vorgesezte Ziel besser erreicht werden könne.

An die genannten Arbeiten reiht sich die Untersuchung über die nützlichen und schädlichen Alpenpflanzen. „Es ist einleuchtend, daß die Zusammensetzung der Pflanzendecke unsrer Weiden, Mahensäße und Alpen auf das Gedeihen der Alpwirtschaft einen entscheidenden Einfluß ausübt. Ist diese Zusammensetzung eine günstige, d. h. besteht die überwiegende Mehrtheit aus guten, Milch und Fleisch producirenden Gräsern und Kräutern, so wird der Ertrag auf dem gleichen Flächeninhalt ein viel höherer sein, als wenn Unkraut und Giftpflanzen sich in Menge vorfinden und mit Bedauern nehmen wir wahr, wie oft die schönsten Stellen der Alpen von den letztern vollständig eingenommen sind. Außerdem hat die Zusammensetzung der Flora einen bedeutenden Einfluß auf die Bestandtheile der Milch und der Volksglaube schreibt einzelnen Pflanzen eine ganz besondere Wirkung zu, die einer nähern Untersuchung werth sind.

Es liegt unbestritten in der Aufgabe des alpwirtschaftlichen Vereins, diesem Gebiete seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, und dies um so eher, da

unseres Wissens dasselbe in neuerer Zeit noch keine ausführliche Bearbeitung gefunden hat. Wir haben in den Monatsblättern (1870 Nr. 3) auf diese Frage aufmerksam gemacht, eine vorläufige Zusammenstellung der nützlichen und schädlichen Alpen-Futterpflanzen mitgetheilt und uns mit mehreren Botanikern deshalb in Verbindung gesetzt. Eine gründliche Erörterung dieser wichtigen Angelegenheit muß — unseres Erachtens — in die Hand eines Fachgelehrten, der zugleich mit der Alpenbevölkerung sich in Verbindung setzt, gelegt werden.

Zum Zwecke der Belehrung bei alpwirthschaftlichen Versammlungen, bei Wandervorträgen u. s. w. ist es nothwendig, daß die Pflanzen vorgelegt werden können und hiefür haben wir in der Anlage eines Herbariums der alpwirthschaftlich nützlichen und schädlichen Alpenpflanzen Vorsorge getroffen.

(Schluß folgt.)

Ein Bild aus dem Lazareth

gibt in rührenden Zügen eine freiwillige Krankenpflegerin aus Mannheim:

„Es war eine trübe regnerische Nacht in den ersten Tagen des Augusts, als die ersten Verwundeten in unser Lazareth gebracht wurden. Mit bangendem Herzen sahen wir die Fackeln, welche den Zug begleiteten, näher und näher kommen. Durch die freundliche Hülfe der Herren der Sanitätskommission sind die ersten 25 Mann bald auf ihre Betten gebracht; mühsam streifen sie die schmutzigen Uniformen ab, und strecken behaglich die müden Glieder in den weichen Betten aus. Was ein gutes Lager ist, lernt man ja erst dann kennen, wenn man es entbehren muß. Und wie lange hatten es die armen Leute entbehrt! Nach dem langen Transport machte sich die Müdigkeit so geltend, daß der gewünschte Kaffee kaum mit offenen Augen mehr geschlürft wurde, und der wohlthuende Schlaf fast über alle kam und den erschöpften Mann auf einige Stunden die schmerzende Wunde vergessen ließ. Der helle Morgen erst weckte freilich nicht nur den gestärkten Körper, sondern leider zugleich die volle Empfindung des Erlittenen. Der erste Wunsch der meisten ist eine Schüssel frischen Waschwassers; Seife, Bürsten und Kämme begrüßen sie als eine lang entbehrte Wohlthat. Solche Toilettengegenstände, die wir den Soldaten als ihr Privateigenthum zubrachten, waren ihnen stets sehr willkommene Geschenke.

Bald darauf begann der ärztliche Besuch, der zwar manches Weh und Ach hervorrief, aber täglich von den Leidenden herbeigewünscht wurde. Wir staunten zu sehen, was der geschickte Arzt vermag; wie er es mit bewunderungswürdiger Geduld, mit Ausdauer versteht durch geschickte Lagerung der kranken Glieder die Schmerzen zu lindern, wie er unverdrossen die Spreuertiffen aller Dimensionen wieder und wieder aufbaut, bis der Kranke selbst erklärt: „Nun ist es gut.“ Was der Arzt durch persönlichen Einfluß erlangt, wurde uns täglich klar. War er zugegen, vergaßen viele ihre Schmerzen. In den schweren Stunden, wo der Verwundete zwischen wahrscheinlichem Tod und der Trennung eines Gliedes schwankt, brachte freundliches und ernstes Zureden unseres Arztes fast stets raschen Entschluß hervor. Mit dankbarer Verehrung hieng und hängt noch unser ganzes Lazareth an ihm.

Ein wahres Bedürfniß ist jedem Krieger die ganze Geschichte seiner Verwundung mitzutheilen, wer im Lazareth Zeit dazu findet ihm mit Interesse zuzuhören, gewinnt leicht sein Vertrauen und seine Zuneigung. Dieses Vertrauen drängt ihn von den Seinigen, von der Heimath zu sprechen und dahin von sich zu berichten.